

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Sonntags- und Feiertagsausgaben. Preis: 1,15 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Landorten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Strafe wie sonst jeder Anspruch auf Abrechnung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbpaltene Preiskategorie über deren Raum 15 Pfg., die halbpaltene Preiskategorie 40 Pfg., Ausnahmepreise 50 Pfg. Für Aufträge von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe unentgeltlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Belegangengebühr: 10.— Mfr. das Tagblatt, zuzüglich Postgebühren. / Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 109

Sonnabend, den 16. September 1933

35. Jahrg.

Rugholzversteigerung.

Dienstag, den 19. September, 8 1/2 Uhr.

in der Stadtfoxt Niemiß
336 Hef. Brett und Bauhölzer

(Rathh.) öffentlich meistbietend versteigert werden.
Sammelort: Waldhaus Niemiß
Kemberg, den 15. September 1933.

Der Magistrat.

Die letzte Woche

Winterhilfe in der Volksgemeinschaft.

Durch die Neugestaltung des Staates sind dem großen Wert der Winterhilfe des Jahres 1933 ganz andere Wege gegeben, ganz andere Möglichkeiten gegeben. Die Verbundenheit zwischen Volk und Regierung soll jetzt ihren Ausdruck durch die Tat erhalten. Nach der feierlichen Kundgebung des Frühjahrs und Sommers soll nun im Herbst und Winter die Volksgemeinschaft durch Volkshilfe ihren Ausdruck bekommen. Dieses große Werk, das durch eine Kundgebung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, im Thronsaal seines Ministeriums am Wilhelmplatz eingeleitet wurde, bedarf auch einer großen Organisation. Die Rede Dr. Goebbels zeigte, daß diese Organisation über die Vorbereitungen und Vorbereiten weit hinausgeht und daß es nur des Führers bedarf, um wirksam zu werden. Die bewährten Maßnahmen des Vorjahres werden auch jetzt wiederum zur Anwendung gebracht. Darüber hinaus ist aber eine Reihe von Veränderungen vorgesehen, die eben angehen und die auch jeden betreffen werden. Diese Maßnahmen liegen im Zeichen der Volksgemeinschaft, die jetzt lebendig gemacht werden soll. Als nach der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels der Reichsführer Adolf Hitler das Podium betrat, um vom Gegenstand des Reichstages, der einträchtigsten Weise den Hilfsappell an alle Volksgenossen zu richten, da entwickelte der Führer des Reiches gleichzeitig auch die großen Grundzüge, unter denen dieses Werk liegen soll. Gegenüber dem Phantom der internationalen Solidarität stellte er den lebendigen Begriff der nationalen Solidarität. Der nationalsozialistische Staat gibt seinen Bürgern ein bequemes Leben und kann es nicht geben. Er verlangt Opfer und verlangt nur allem Opfer auch in diesem Winter. Es handelt sich nicht darum, daß deutsche Volksgenossen, die vom Schicksal und Glück begünstigt sind, das abgeben, was sie entbehren können, weil sie froh sind reichlich genug haben, sondern sie sollen es geben, daß ihr Geben auch für sie ein Opfer bedeutet. Dann erst, wo es lagte der Reichsführer, der Begriff der Solidarität lebendig. Solidarität zeigt sich im Geben und nicht im Nehmen. Sinn und Ausdruck der Rede des Reichsführers wiederholte er, daß dieser Mann und Führer dem Volk ist, das auch nachzugehen, was er von anderen fordert. So ist er Beispiel nicht durch das Wort, sondern durch die Tat. Die Kraft dieses Beispiels aber wird weiterwirken, um das zu erreichen, was Dr. Goebbels forderte: Kein Deutscher darf in diesem Winter hungern und frieren.

Richtung Genf.

Ein Bild in die „Weltpresse“ zeigt, daß sich die internationale Interesse mit vollem Eifer auf die bevorstehenden Genfer Verhandlungen konzentriert. In England, in Frankreich, in Italien, aber auch in Amerika erscheint keine Tageszeitung, ohne daß das Thema Genf behandelt wird. Der Beschluß der Reichsregierung, neben den Sachverständigen an der Spitze der Delegation die Reichsminister Frickher von Neurath und Dr. Goebbels zur Vollvertretung des Bäderbundes zu entsenden, macht die Bedeutung klar, die man auch deutschseits den kommenden Beratungen beimißt. Und das nicht ohne Grund. Es geht schließlich darum, nun endlich die Entscheidung darüber herbeizuführen, ob das Recht zur Gründung internationaler Bindungen gemacht werden soll, oder ob die Weltfriede in Genf verarmten Winterertritten dafür eintritt, das System des Bäderbundes von Versailles fortzuführen. Soeben hat, wie aus Paris mitgeteilt wird, Italien ein neues Projekt für die Abrüstung dem Quai d'Orlan überreichen lassen, in welchem zwar die Einführung der Rüstungskontrolle zugestanden wird, worin aber Italien gleichzeitig ein Entgegenkommen gegenüber Deutschland hinsichtlich der militärischen Gleichberechtigung fordert. Deutschland müßte wenigstens gewisse Winterhilfe vor allen Waffen und Kriegsmitteln besitzen. In Paris wird dieser Vorschlag Italiens natürlich von noch mehr als unannehmbar bezeichnet, aber gerade das kennzeichnet nur Genie, wie es in Wahrheit um die in der Pariser Presse in den letzten Wochen schon laut gefeierte „Einigung“ der Weltmächte bestellt ist. Genf wird sowohl bei der Ratstagung des Bäderbundes, bei der Vollversammlung wie aber auch bei der anschließenden Abrüstungskonferenz eine willkommenen Gelegenheit bieten, der Welt über Deutschland und sein Lebensrecht die Augen zu öffnen.

Dardanellen-Pakt.

In der türkischen Hauptstadt sind die Verhandlungen zwischen der türkischen und der griechischen Regierung über einen Behinderungsakt zum Abschluß gekommen. Dieser Behinderungsakt stellt einen Freundschafts-, Nichtangriffs- und Schiedsgerichtsvertrauen dar, der nach allen Nachrichten,

die darüber vorliegen, zu einer Art Militärabündnis angefaßt wurde. Es scheint, daß die beiden Länder, Griechenland und die Türkei, heute so weit sind, daß sie sich gegenseitig zum Schutz der Grenzen verpflichten. Aber nicht nur das, auf allen internationalen Konferenzen wird engste Zusammenarbeit garantiert, so weit, daß beide Nationen sich bei solchen Verhandlungen gegenseitig vertreten können. Mit anderen Worten: die beiden südlichen Balkanländer haben sich für alle Fragen der internationalen Gesamtpolitik aber auch für die Probleme des Balkans, des östlichen Mittelmeeres, damit auch der Dardanellen und des Schwarzen Meeres von vornherein für die Zukunft von zehn Jahren festbinden erklärt. Man soll diese Entwicklung auf dem südlichen Balkan nicht unterschätzen. Der Pakt von Ankara ist ein Dardanellenpakt. — In ihm sind also nicht nur die Türkei und Griechenland interessiert. Kennzeichnend hierfür ist die Art und Weise, daß nunmehr Verhandlungen mit Situation und auch mit Entschlossenheit folgen werden, daß weiter ein Reich der türkischen Staatsmänner in Sofia bevorsteht. Die Türkei treibt also eine außerordentlich aktive Außenpolitik, bei der sie nicht nur ein enges Einvernehmen mit dem benachbarten Griechenland erzielt hat, sondern auch zu einer Vereinbarung mit Bulgarien, Rumänien und nicht zuletzt mit — Rußland kommen wird. Sinter diesen Tendenzen stehen natürlich sowohl politische wie auch wirtschaftliche Ziele. An beiden Stellen wird die liboeuropäische Gesamtspolitik von diesen Entwicklungen sehr maßgeblich beeinflusst werden.

Amerikas Sorge um Ruß.

Die Lage in Spanna ist absolut unübersichtlich. Man hat den Eindruck, daß die Kommunisten, die bei den letzten Ereignissen nicht unbeteiligt waren, immer mehr an Einfluß gewinnen. Das erfüllt insbesondere Washington mit Sorge. Staatssekretär Hill gibt bekannt, daß die amerikanischen Kriegsschiffe einhalten in den kubanischen Gewässern verbleiben müßten. Man rechne also in Washington mit einer längeren Dauer des gegenwärtigen unsicheren Zustandes. Dazu tragen Gerüchte bei, wonach die Luftlinien zwischen auch amerikanische Bürger beschlagnahmt hätten. Täglich antworten soll bis jetzt allerdings weder ein Amerikaner noch ein Europäer ein. Jedenfalls gelingt es den neuen Männern nicht so rasch, die völlige Ruhe und Ordnung wiederherzustellen, wie sie gewünscht haben. Und das spricht allerdings wenig für eine Stabilität ihres Regimes. Die Sergeantenrevolution, die eben abgewickelt wurde, wird wohl noch nicht das letzte Wort in Ruß gesprochen haben.

Der Kampf geht weiter

Programmatifische Rede des Reichsministers Goebbels

Berlin, 15. September.

Reichsminister Dr. Goebbels hielt auf der Mitglieder-versammlung des Gaues Groß-Berlin der NSDAP eine wiederholt von Beifallsstürmen unterbrochene Rede. Er führte u. a. aus:

Wenn man aus einer gewissen Entfernung heraus die vergangenen 7 Monate, da wir die Macht begehren, rückblickend überprüft, dann fällt es schwer zu sagen, welche Taten eigentlich unter den vielen Aktionen der neuen Reichsregierung die einschneidendsten und herausragendsten sein mögen. Für uns ist es sehr schwer, über alle großen Aktionen der letzten Monate heute noch zu urteilen, was denn eigentlich das Weibende, das Lieberzeitliche und das Historische an ihnen sein könnte.

Ich glaube aber, das entscheidendste und das historisch wertvollste ist die Tatsache, daß wir jetzt in Deutschland eine einzige zentrale Stellung haben, daß nicht mehr hundert Stützungen durcheinandergeringen. Die Einigung, die wir in Deutschland vollzogen haben, ist noch bedeutungsvoller für unsere Zukunft als die Bismarckische Einigung. Denn Bismarck einigte nur die Fürsten und die Länder. Hitler aber einigte das Volk. Das ist das entscheidende.

Denn damit ist Deutschland wieder als Faktor in die große Weltpolitik eingepaßt. Es gibt im Reich nur einen zentralen Willen, der das deutsche Schicksal gestaltet und leitet. Ich will damit nicht sagen, daß der verfassungsmäßige Umbauprozess schon beendet sei. Das Gesetz über die Reichsverfassung ist nur ein Anfang, und dieser Anfang muß weiter fortgesetzt werden.

Der Führer hat es ja selbst in Nürnberg gesagt, daß wir nicht die Aufgabe haben, die Länder zu konzentrieren, sondern vielmehr die Aufgabe, sie zu liquidieren.

Es ist gut, daß wir mit dem Ereignis nicht zufrieden sind. Denn wollen wir einmal zufrieden sein, dann wäre es das Beste, wir träten von der Bühne der öffentlichen Politik ab. Menschen, die zufrieden sind, werden niemals mehr vorantreiben.

Für uns war die Macht nie Selbstzweck. Wir wollten sie besitzen, um damit ein Volk frei und glücklich zu machen, wir wollten es in den Kreis der anderen Nationen als ethischen und gleichwertigen Partner zurückbringen. (Beifall.)

Solange das nicht gelungen ist, darf es bei uns keinen Wagemut geben, der nicht der Bewahrung der Wiedergeburt

unteres Vaterlandes geweiht wäre. Ob wir dabei schon im Augenblick zu einem materiell glücklichen Zustand kommen, ist nicht so erheblich. Denn spätere Generationen werden unter Wert nicht danach beurteilen ob wir, die Vorkämpfer dieser Wiedergeburt, genug Brot hatten, sondern sie werden uns danach beurteilen, ob wir historische Werte vollbracht haben. Und je mehr Aufgaben wir hinter uns gebracht haben, um so größer wird die Aufgabe, die vor uns liegt.

Denn wir dürfen nicht nur wissen, daß wir die Macht besitzen; wir müssen auch wissen, daß wir die Verantwortung tragen, und zwar die Verantwortung vor 66 Millionen, die da sind und — ich weiß nicht, vor wieviel Hundertmillionen — die da kommen werden (Beifall).

Genau ist es uns manchmal hart angekommen, deutsche Menschen, die als Verführer der kommunistischen Fährde gefolgt waren, mit harten und drakonischen Strafen zu belegen. Aber auch das war notwendig. Denn wie Deutschland im Februar und Anfang März stand, dafür ist das jüngste Buch „Bewaffneter Aufstand“ ein bezeichnendes Zeugnis. Wir waren damals im Begriff, in den bolschewistischen Umsturz hineinzuschlittern. Hätte die Regierung Hitler nicht in diesem Augenblicke zugegriffen, dann wäre das Chaos ganz unermesslich gewesen.

Heute allerdings kann von einer kommunistischen Gefahr ganz und gar nicht mehr gesprochen werden. Das sind Sektierer, die heute noch verlustig, im Lande Unfrieden zu stiften und auf Schreimäschinen-Flugblätter die breiten Massen zu mobilisieren. Sie werden Mann für Mann und Schlag für Schlag ihre verdiente Strafe erhalten (Beifall).

Schimmer ist es schon, was die kommunistischen Fegler betreiben, die außerhalb unserer Landesgrenzen sich befinden. Wenn ich das mir vor einigen Tagen in die Hände gefallene „Braunbuch“ durchblätterte und wenn ich da haarscharf bewiesen lese, daß in meinem Kopf der Plan zum Reichsbrandsbrand entstanden wäre (Starker Beifall) und daß der preussische Ministerpräsident Göring ihn praktisch durchgeführt habe, so kann ich nur sagen: Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. (Beifall.)

Ich glaube auch nicht, daß das Ausland diese Dinge ernst nimmt, ebenso wenig wie das deutsche Volk sie ernst nimmt. Die arbeitenden Menschen in Deutschland sehen unsere Erfolge, und sie messen daran die Mächtigkeit unseres Rufes. Wenn die Revolution vor einigen Wochen ihren Abschluß fand und von einer evolutionären Entwicklung abgeblieben wurde.

So fordern wir damit am Beginn einer neuen Epoche, in der Bewegung und Staat eins geworden sind. Die Macht ist in unserer Hand. Und nicht nur besitzen wir die Macht, wir besitzen auch das Volk.

Ich möchte fast sagen, daß wir sogar viel zu viele haben, mehr als wir brauchen. Denn die, die heute am über-schwänglichsten sind, werden am tiefsten die Köpfe hängen lassen, wenn es wieder einmal bunt wird. Wir können das, wir haben das so oft mitgemacht. Allerdings sind sie immer da, wenn es gilt, durch heimliches Würgen und Wirtschaftskrisen der nationalsozialistischen Idee und dem Aufbau unseres Staates Abbruch zu tun.

Sie sagen: Ach, die nationalsozialistische Bewegung kann nur Feste feiern! Wenn das der Fall wäre, so wäre das doch immerhin schon etwas, denn das konnte die Republik nicht. Ich denke noch mit Schauern an die herrlichen Verfassungsfeiern mit Kostwürten und ähnlichen Sätzen. Gemiß, feste feiern, das verleben wir.

Aber wir feiern nicht Feste ohne Anlaß, und jedes Fest hat einen Sinn, und nach jedem Fest kommt irgendeine Aktion, die durch das Fest erst möglich gewesen ist. (Beifall.)

Wenn wir uns in Nürnberg zu einer einzigen deutschen Nation zusammenschließen, so ist es nur dadurch möglich, heute an die Solidarität jeder Nation zu appellieren und gegen Hunger und Kälte des kommenden Winters zu kämpfen. (Starker Beifall.) Es glaube doch niemand, daß uns so etwas zufällig einfallt! Nein! Wir haben einen großangelegten Plan. Dieser großangelegte Plan wird Stück um Stück und Zug um Zug verwirklicht, und jeder große Tag der Nation ist nur ein Markstein auf dem Wege zur Verwirklichung dieses einen großen Planes.

Diese Regierung hat ja auch auf anderen Gebieten nicht gefehlet. Wir haben nicht etwa die Korruption der demokratischen Republik zu unterbrechen mit übernommen, sondern wir hätten immer ausgeholfen, und das ist noch lange nicht zu Ende, das geht immer noch weiter. (Starker Beifall.)

Wir brauchen uns aber bei der Darstellung der bisherigen Regierungsmaßnahmen nicht auf die Innenpolitik zu beschränken. Das wäre allein schon viel gewesen, wenn wir bisher nur politisch gehandelt hätten. Aber darüber hinaus haben wir noch grandiose Wirtschaftsprjekte in Angriff genommen.

Der Ansturm gegen die Arbeitslosigkeit ist zweifellos gelungen. Kein Land kann, wie das deutsche Volk, von sich behaupten, daß seine Arbeitslosigkeit in einem Sommer 2 Millionen gekostet sei. (Beifall.)

Sommer wieder von hitzigstem Beifall unterbrochen, erläuterte Dr. Goebbels noch einmal im Einzelnen die Ränge des Winterhilfswerks, wie er sie am Freitag in seiner Rede im Reichspropagandaministerium entwickelt hatte und fuhr dann fort:

„Das Winterhilfswerk, das wir jetzt durchführen, ist

wahrer Nationalsozialismus, ist Sozialismus der Tat. Man hat uns in der Vergangenheit so oft vorgeworfen, wir seien Heiden. Ich glaube aber, es hat in Deutschland noch niemals eine Regierung gegeben, die so christlich handelt, das ist praktische Nächstenliebe, die sich nicht mit einem Sippenbrot befaßt, sondern die mit der Tat eintritt. Lassen Sie mich nun, meine Parteikameraden, noch einen kurzen Blick auf unsere Bewegung selbst werfen. Ich habe es Ihnen schon so oft gesagt, als daß ich es noch einmal wiederholen möchte: Ich sehe in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei nicht den Ursprung, sondern die Fortdauer unserer Macht.

Die Partei muß das Denken des Volk erzehen, damit das nationalsozialistische Denken dem Volk in Fleisch und Blut übergeht.

Am Auftrage des Führers habe ich heute nachmittag für die gesamte Organisation die Anordnung herausgegeben, daß mit dem 1. Oktober ein großer Propagandaaufmarsch der nationalsozialistischen Bewegung

einleitet. Jeder Redner ist aufgefordert, wenn er ein hohes Staatsamt bekleidet, in 2 Monaten 15, und wenn er kein Staatsamt bekleidet, in 2 Monaten 25 Termine für Versammlungen zur Verfügung zu stellen.

Wir werden in 2 Monaten 150 000 öffentliche Versammlungen abhalten.

Wir werden wieder mit dem Volke die lebendige Verbindung aufnehmen. Der Führer wird, wie immer bei allen Gelegenheiten, so auch hier sich an die Spitze der Veranlassungstampane stellen. (Beifall.) Nachdem wir in den Regierungsgeschäften das größte hinter uns haben, werden wir uns dann wieder mit voller Kraft unserer Bewegung widmen.

Nicht umsonst haben wir sie in Nürnberg vor der ganzen Welt sichtbar herausgestellt. Die Partei soll wissen, daß sie die Trägerin unserer Macht ist.

So bitte ich Sie, meine Parteigenossen, sich mit ganzer Kraft und ganzer Hingabe unserer Bewegung und ihren großen Aufgaben zu widmen. Wir haben gar keine Veranlassung, Mühe zu sein. Aufgaben von gigantischer Größe warten unter.

Wir werden noch tausend- und aber tausendmal in unserem Leben den Ruf annehmen, den wir so oft in der Vergangenheit ausgesprochen haben, als wir noch um die Macht kämpften: „Es lebe unser Führer, es lebe unsere Partei!“

Mächtig brauste das dreifache Siech-Hell der verarmelten Parteigenossen donnern durch die weite Halle des Sportpalastes. Mit dem Gesang des Hört-Messel-Liedes und mit dem Fahnenmarsch schloß die Kundgebung des Gaues Groß-Berlin.

Triumphfahrt durch Baden

Der Kanzler in Karlsruhe und Dörschelbronn.

Karlsruhe, 15. September.

Reichskanzler Adolf Hitler traf am Donnerstagmorgen um 12 Uhr auf dem fliegenden Flugplatz mit dem großen Junkersflugzeug „Amannmann“ ein. Zu seiner Begrüßung hatte sich die gesamte badische Regierung, an ihrer Spitze Reichsstatthalter Robert Wagner, sowie die Vertreter der ionischen Behörden eingefunden.

Nach einer kurzen Begrüßung schritt der Führer die Front der Ehrenkompanie der Schupo und eines Ehrensturmes der SA ab. Dann begab er sich zum Staatsministerium. Am 14. hatte sich eine riesenhafte Menschenmenge eingefunden, die die Straßen umliefte und dem Führer jubelte. Die Karlsruhe Schulen hatten frei bekommen. Die Begeisterung der Menschenmassen kannte keine Grenzen mehr. Alle jubelten dem geliebten Führer zu. Das Auto konnte sich nur mit Mühe einen Weg durch die Straßen bahnen.

Von Karlsruhe aus fuhr der Reichskanzler mit seiner Begleitung und mit der badischen Regierung sofort in Dörschelbronn nach dem am Sonntag abgetrennten Dorf Dörschelbronn über Pforzheim.

Die Durchfahrt in Pforzheim gestaltete sich zu einem wahren Triumphzuge. Um 1/2 Uhr traf der Führer in der Dörschelbronn ein von einer riesigen Menschenmenge begrüßt. Die aus der gesamten Umgebung zu Rad, mit Autos und zusammengekommen war. Der Kanzler beistieg dann mit seinem Gefolge die Brandstätte.

Verschiedenes Volksgut

Hirtfelder der Riesenschlebung beizichtigt

Geradezu unerhörte Schiebung hat, wie die „Nationalzeitung“ zu berichten weiß, der frühere Zentrumsminister Hirtfelder begangen. Er wird beizichtigt, öffentliche Mittel in Millionenhöhe geschwindig verordnet zu haben.

Der Arbeiterpar- und Bauverein Oberhausen, eine Gründung der Christlichen Gewerkschaften, der 1930 in wirtschaftliche Schwierigkeiten geriet, wandte sich an die damalige preussische Regierung, um deren Hilfe bei der Sanierung zu erhalten. Das wurde abgelehnt.

Man wurde daher bei Minister Hirtfelder persönlich vorstellig und erreichte, daß Hirtfelder bei einem Besuch in Essen aus öffentlichen Mitteln 50 000 Reichsmark überweisen ließ, denen geruame Zeit später weitere 97 000 Reichsmark folgten. Eine Deckung für die Darlehen war nicht vorhanden.

Als diese Mittel nicht ausreichten, wandte man sich an den sozialdemokratischen Ministerialdirektor Meyer, der zusammen mit Hirtfelder einen Sanierungsplan entwarf, dessen Grundfrage die Herabgabe von weiteren öffentlichen Geldern in Höhe von einer Million Reichsmark war.

Ein Revisionsbericht erklärte, daß auch diese Million das Unternehmen nicht retten konnte. Trotzdem bestand Hirtfelder darauf, daß die Anweisungen ausgeführt wurden.

Die zur Auszahlung zuständige Kreisstelle wandte sich nun an den damaligen Finanzminister Hofler-Mohr, der die Auszahlung sperren ließ. Die Folge dieser Sperre war eine parlamentarische Aktion des Zentrums gegen Höpfer, in deren Verlauf dieser zum Rücktritt gezwungen wurde. Sein Nachfolger, der Sozialdemokrat Klepper, genehmigte sofort nach Amtsantritt die Auszahlung der Gelder.

Der Oberhausener Spar- und Bauverein bekam seine Million und ging, wie der Revisionsbericht vorausgesetzt hatte, doch zugrunde.

Säuberung im Krankenfassenwesen

Der Sonderkassenrat für die Unterbringung bei den Krankenfassen hat jetzt die strafrechtlichen Ermittlungen im wesentlichen abgeschlossen und bisher gegen 21 Personen Anklage erhoben.

Gegenüber allen Verfahren ist die gewissenlose Verflechtung öffentlicher Geldmittel und das struppellose Streben der Angestellten, ihre Privatfassen auf Kosten der Versicherungsträger zu füllen.

Besonders schwerwiegend sind die Vorwürfe, die gegen die früheren verantwortlichen Leiter des Hauptverbandes deutscher Krankenfassen e. V. und des Verbandes der Krankenfassen (Oberversicherungsamt Berlin) erhoben werden.

Gefängnis für Korruption

Die Große Strafkammer Karlsruhe fällt in dem Beamtenamt-Prozess das Urteil. Der Reichsoberinspekteur F. H. Karlsruher wurde wegen unehrlichen Wettbewerbs und Desinfektionsgeldern in zwei Fällen zu fünf Monaten Gefängnis und 250 RM Geldstrafe, der Direktor der Württembergischen Beamtenamt, C. H. D. r. e. f. s. wegen unehrlichen Wettbewerbs zu sechs Monaten Gefängnis, der Bezirksdirektor des Gerling-Kongers in Mannheim, B. o. g. m. a. n. n., wegen des gleichen Vergehens ebenfalls zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der frühere Direktor des Gerling-Kongers in Berlin-Charlottenburg, H. i. d. e. b. r. a. n. d., erhielt 3000 RM Geldstrafe. Die Verurteilten waren behauptet, die Abschluß von Versicherungsverträgen mit der Zentralfasse deutscher Beamtenbanken sich unersaubte Vorteile verschafft zu haben.

Trauer um Reinhold Muchow

Anordnungen für die Arbeitsfront, Dr. R. e. n. hat anlässlich des tragischen Todes des stellvertretenden Leiters der NSDAP und Amtseleiters der Organisationsabteilung der Deutschen Arbeitsfront, Reinhold Muchow, für alle Dienststellen der NSDAP und der NSDAP folgendes angeordnet:

1. Alle Kundgebungen der Arbeitsfront und der NSDAP, die nicht durchaus ernstlich arbeitsmäßigen Charakter tragen, insbesondere alle auch alle öffentlichen Veranstaltungen sind bis zum 1. Oktober 1933 verboten.
2. Sämtliche Fahnen haben bis zu diesem Termin Trauerflos anzuheben.
3. Sämtliche uniformtragenden Mitglieder der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront tragen bis zum 1. Oktober Trauerflos an die Hakenkreuzparade.
4. Sämtliche Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront und der NSDAP haben am Beilegungstage auf zwei Minuten den Dienst zu unterbrechen und des verunglückten Kameraden zu gedenken.

Staatsbegräbnis in Bochum

Beizehung der zehn verunglückten SA-Männer.

In feierlichem Staatsbegräbnis erfolgte in Bochum die Beizehung der zehn SA-Männer von der Standarte 17, die bei einem Autounfall ums Leben kamen. Alle öffentlichen Gebäude und fast alle Privathäuser hatten halbmäßig geflaggt.

In der einem Vorbeipass gleichenden Turnhalle des Lyzeums verarmelten sich in der Mittagsstunde die Führer der SA und die zahlreichen Ehrengäste sowie die Angehörigen der Toten mit der Geistlichkeit bei der Konfession, während von allen Säulen der Stadt die Glocken läuteten. Die Reichsregierung hatte den Präsidenten des Landesfinanzamtes Münster als Vertreter entsandt. Erschienen waren ferner der Oberpräsident von Westfalen, Freiherr von L. u. n. d. e., der Regierungspräsident von Arnsberg, Freiherr von S. t. o. d. h. a. u. s. e. n., der Oberbürgermeister von Bochum, Dr. B. i. c. k. u. m., der Oberbürgermeister von Solingen, Dr. H. l. o., die Oberbürgermeister der benachbarten Städte, als Vertreter des städtischen Verwaltungsausschusses, Staatsrat G. u. l. l. e. r. u. e. r. und zahlreiche Vertreter der NSDAP sowie die Führer der einzelnen Organisationen.

Nach Ansprachen der Geistlichen wurde die zehn Särge, die mit der Hakenkreuzflagge und Blumen geschmückt waren, zum nahegelegenen G. r. e. h. m. a. l. getragen, wo die Särge aufgebahrt wurden. In geschlossenen Formationen begann hierauf der B. o. r. b. e. m. a. r. c. h. der Standarte 17. Zu beiden Seiten der Straße, durch die der Trauerzug kam, bildeten SA, SS, Hitlerjugend und Stahlhelm Spalier, eine ungeheure Menschenmenge grüßte schweigend die toten Kämpfer auf ihrer letzten Fahrt.

Hitters Teilnahme in Bochum nicht möglich

Reichskanzler Adolf Hitler hatte die Absicht, an der feierlichen Beizehung der zehn durch Unglück ums Leben gekommenen SA-Kameraden auf dem Ehrenfriedhof in Bochum teilzunehmen. Die Kundgebungen der Beizehung auf dem Wege zum Flugplatz Karlsruhe bis zum Dorf Dörschelbronn verzögerten die Fahrt des Führers jedoch so lange, daß es auch mittels Flugzeuges nicht mehr möglich war, zum vorgezeichneten Zeitpunkt Bochum zu erreichen. Der Reichskanzler konnte daher zu seinem größten Bedauern an den Trauerfeierlichkeiten in Bochum nicht teilnehmen. Von Dörschelbronn begab sich der Kanzler nach dem Flugplatz Böblingen.

Auf dem Ehrenfriedhof

Nachdem das Banner der Standarte 17 vor der Gruft und die zahlreichen Angehörigen zu beiden Seiten Aufstellung genommen hatten, wurden die zehn Särge unter den Klängen eines Chorals zu den Gräbern getragen und beigelegt. Dann erfolgte die Einsegnung der Gruft durch die Geistlichkeit der beiden Konfessionen. Hierauf sprachen Polizeipräsident S. c. h. e. p. m. a. n. n., Dortmund, Oberführer v. o. n. K. a. u. s. e. r., München für den Reichskanzler, Staatsrat und Gauleiter Wagner für die reichsleitende NSDAP, und als Vertreter der Reichsregierung der Präsident des Landesfinanzamtes Münster.

Eine dreifache Salve durch die Ehrenbereitschaft der Schupo kennzeichnete die Verbleibenden als „Soldaten des Dritten Reiches“. Flugzeuge umkreisten den Friedhof. Das Lied „Ich halt' einen Kameraden“ beendete die würdige Feier.

Stiller in Solingen

Essen, 15. September.

Der Reichskanzler hat sich nach seinem Besuch in Dörschelbronn vom Flugplatz Böblingen im Flugzeug nach Essen begeben. Da es ihm nicht mehr möglich war, seinem verunglückten Wundte amek an der feierlichen Beizehung

der zehn durch Unglück ums Leben gekommenen SA-Kameraden auf dem Ehrenfriedhof in Bochum teilzunehmen, fuhr er im Kraftwagen nach Solingen, wo er bei dem Unglück ereigneten 21 SA-Männern im Krankenfassen einen Besuch abstattete.

Die Eider-Abdämmung

Reichsminister Darré vollzieht den ersten Spatenstich.

Reichsminister Darré traf am Donnerstag in Begleitung des Staatssekretärs Wilkens in Friedrichstadt ein. Oberpräsident Lohje begrüßte den Reichsminister mit einer Ansprache, in der er darauf hinwies, daß das stets harte umfängste Schleswig-Holstein (johr abrahm auf die Durchführung des Planes der Eider-Abdämmung war. Es haben erst die nationalsozialistische Regierung und der Führer Adolf Hitler kommen müssen, um dieses große Werk zu vollenden.

Reichsminister Darré

führte u. a. aus: Die nationalsozialistische Regierung hat in voller Würdigung der hier der Nation gestellten verantwortungsschweren Aufgabe einen der bedeutendsten Frontabschnitte der gewaltigen Wehrtaufbaues des deutschen Volkes in das merkmundende Schleswig-Holstein gelegt, um ein Werk zu beginnen, das sich würdig an die Wehrtaufbaues des großen Preußenkönigs Friedrich anschließen wird.

Die über 100 Kilometer weit ins Land hineinreichenden ständigen Uebergrimmungen durch die Nordseeufer sollen künftig verhindert werden. Im Winter und Frühjahr wurden 176 000 Morgen fruchtbarsten Landes überflutet. Heute noch macht das ganze Gebiet den Eindruck einer öden Fläche. Aber bald wird unter ansehnlicher Mühe hier die Möglichkeit einer blühenden Landwirtschaft schaffen. Ein hoher Damm soll die ganze Eider-Düch gegen die Nordsee absperrn, und in seinem Schutze sollen neue Dauernhöfe und Hörlie erbaut und die beiden Candestelle Schleswig und Holstein noch tiefer ineinander gefügt werden.

Wir hoffen, daß bis zum Jahre 1936 das Werk endgültig abgeschlossen sein wird. Die auf mehr als sieben Millionen Reichsmark veranschlagten Kosten werden vom preussischen Staat getragen, aber auch die Beteiligten selbst werden das brige dazu tun, durch Entwässerungsanlagen, Umgründungen, ein fruchtbares Ackerland zu schaffen. Die Kosten dieser mit großem Interesse zu betrachtenden werden etwa zehn Millionen Reichsmark erfordern. Schritt für Schritt wollen wir das Meer von unserer Küste zurückdrängen und die „Pommischen Sümpfe“ der deutschen Nordmark unter Feindart setzen.

Reichsminister Darré vollzog dann den e r s t e n S p a t e n s t i c h.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 15. September 1933.

Gemeindliche Mitarbeit am Winterhilfswerk

Der Deutsche Gemeindetag hat jetzt als maßgebende kommunale Spitzenorganisation einen Appell und Richtlinien zur gemeindlichen Mitarbeit an dem geplanten großen Winterhilfswerk herausgegeben. Wie erinnert, liegt die Leitung des Winterhilfswerkes unter dem Motto „Kampf gegen Hunger und Kälte“ in den Händen des Reichsministeriums für Volksernährung und Propaganda. Die Ministerium hat den Reichsstatthalter der NS-Volkswohlfahrt, Hagenfeldt, zum Reichsführer der Winterhilfe bestellt. Reichsführer bzw. Ortsgruppenführer des Winterhilfswerkes ist der jeweilige Kreiswart bzw. Gruppenwart der NS-Volkswohlfahrt. Aufgabe des Winterhilfswerkes ist die Sammlung und Verteilung von Geldspenden, Lebensmitteln, Freizeitspenden, Brennstoffen und Kleidungsstücken. Hierdurch so wird in dem Appell ausgeführt, erfüllt sein gleichgültig. Sammelstellen der Gemeinden und Gemeindevorstände. Notwendig ist aber eine Mitarbeit der Gemeinden usw. in den Arbeitsausschüssen sowie auch jede Unterstützung des Winterhilfswerkes. Die Gemeinden werden daher gebeten, vorhandene Einrichtungen dem Winterhilfswerk unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. In Frage kommen Lagerräume, Wärmehallen, Gemeindefesthallen, Arbeitsräume, Sitzungsäle, Feiernungen des Fußparcs und für Werbeveranstaltungen, auch Stadthallen, Sportstätten oder Jugendheimen. Insbesondere wichtig wird bezeugt, daß eine Doppelbefreiung Hilfsbedürftiger vermieden werde. Es werde sich daher empfohlen, daß das Volkshilfsamt hand in hand mit dem Winterhilfswerk arbeitet und eine vorhandene Kartothek über Unterstützung dem Winterhilfswerk zur Benutzung zur Verfügung stellt, um Doppelunterstützungen auszuschließen.

Bauer, denke an die Erziehung Deiner Söhne!

Der Bauer nimmt künftig im Volk und in der Wirtschaft eine Stellung ein, die auszufüllen er nur nach gründlicher geistiger, sittlicher und körperlicher Schulung in der Lage ist. Der Bauernstand ist der Lebensort für das ganze Volk und des Volkes Volksernährungsausschuss. Der Bauer muss Kämpfer um das Brot und die Unabhängigkeit seines Volkes und damit um dessen Unterhaltung werden. Die Landwirtschaftsschulen bilden junge Bauernsöhne zu operativen Staatsbürgern und verantwortungsbewussten, tüchtigen Bauern aus. Jeder Bauer, der seinen Sohn auf die Landwirtschaftsschule schickt, erfüllt nur seine Pflicht gegenüber seinem Volke und seinem Geschlecht. Die Erziehungszellen des Deutschen Reiches und Volkes werden Erhöf und Erziehung sein. Bauer, Sorge dafür, daß Deine Söhne für ein großes, befandnen werden, einmal einen Erhöf oder eine Erziehung zu übernehmen. Der Boden ist eines der heiligsten Güter eines Volkes. Nur willensgeschulten, fachkundigen Bauern wird es möglich sein, den Boden so zu bewirtschaften, wie es die Gesamtheit von ihnen ermarnten muss und kann. Die Landwirtschaftsschulen erziehen zu den besten Charakteren Menschen und vermitteln das notwendige Fachwissen. Sie lehren, wie man dem Boden Erträge abringt. Die Erziehung beginnt Ende Oktober Anfang November und dauert etwa 5 Monate. Aufnahme findet jeder unbescholtene junge Mann, der mindestens 16 Jahre alt ist. Nähere Auskunft erteilt die zuständige Landwirtschaftsschule.

Ertragsminderung durch Getreidekrankheiten.

In jedem Jahre geht viele Millionen Mark Getreide verloren, weil trotz aller Ermahnungen die Beizung des Saatgutes in der Landwirtschaft noch nicht genügend durchgeführt wird. Auch in diesem Jahre ist das wieder sehr

deutlich
gebende
Lebermit
findet hin
die mit
ebenlovi
schon ein
trag me
jährlich
Unterla
Winters
Verplid
Grnte ge
Dals Co
überige
anliegen
ein, we
beizen
achtung
Jede B
schaft b
in d
der zuge
* A
wurden
Städter
Gienbu
Mühlbe
Schmei
* A
Sommit
* A
dieser n
von at
jaagt die
Welt i
sich mit
Für er
Beisla
* A
Der Fu
Willig
an fän
doh di
als m
zubauen
* A
ist un
für un
Vöhlge
Salate
Wärze
wirten
* A
im Ga
lend fo
die gar
* A
Ueber
Oberst
in Wi
Wurm
richte
Die et
Junkim
an Ser
Lungen
todes H
* A
Mitte
Kurren
Nachg
Ländt
Sänt
* A
1100
Büroge
12 000
Etrach
Dber
ohne
m
m
glick
ner P
und b
kien,
ner b
rungs
* A
der S
Straf
veran
Meiße
sien
Die W
reidig
* A
Bel
* A
S
Unbal
gebun
feter
vol. t
werde
dem S
Raum
Gaele

Ohne langes Zuerichten gute Suppen
aus **MAGGI'S** Suppen-Würfeln



Deutsche Qualitätsware
1 Würfel für 2 Teller 10 Pfg.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister B Nr. 1 ist heute bei der Kleinbahn Bergwig-Kemberg, G. m. b. H., in Kemberg folgendes eingetragen: Landesbaureit Sell ist als Geschäftsführer ausgeschieden. Kemberg, den 4. September 1933.

Amtsgericht.

Brennholz-Verkauf.

Montag, den 18. September, sollen an Ort und Stelle im **Revier Ochsenkopf** öffentlich meistbietend verkauft werden:

- 58 rm Scheit
 - 9 rm Kloben
 - 90 rm Rollen
 - 33 rm Knüppel
- v. Birke, Buche, Esche, Eiche
Rüster, Kiefer, Fichte, Erle

Sämtliches Holz ist ofentrocken. Die Anfuhr desselben kann zum Selbstkostenpreis übernommen werden.

Treffpunkt: 9 Uhr Gastwirtschaft Waldhaus Ochsenkopf.

Die Freiherrlich v. Bodenhausen'sche Forstverwaltung Radis

Nationalsozialistische Kriegsveteranen-Organisation

Am **Freitag, den 15. September**, abends 8 Uhr findet im **Gasthof Bachmann** eine

Versammlung

statt. Hierzu sind außer den Mitgliedern auch alle Kriegsbefähigten u. Kriegsehrerbildeten aus **Kemberg, Reuden, Kotta, Gniest, Subast, Herzig, Gommio und Gabisz** eingeladen, die noch nicht Mitglieder der **N.S.D.A.B.** sind.

Heinecke, Ortsgruppenobmann

Wir tauschen:

1 Zentner la. Saatroggen
gegen 1,25 Ztr. Roggen

Kornhaus Wittenberg

e. G. m. b. H. — Niederlage Kemberg

Musgewürz

aus besten frischen Zutaten bereitet
bei **e. G. Pfeil**

Bergamentpapier

empfiehlt **Richard Arnold**

Schlächte ein Schwein

aus und verkaufe ab Freitag abend
Fleisch 60 u. 70 Pfg.
Wurst 70 Pfg.

Schulze, Weinbergstraße 21

Miele

die erfolgreichste Zentrifuge
D.R.P. Rein deutsches Erzeugnis D.R.G.M.

Molkereimäßig scharfe Entrahmung
Rostsichere Trommeln aus Phosphor-Bronze
Gegen Schmutz- und Spülwasser geschütztes Getriebe
Schwenkbare Vollmilchgefäß
Halbbare Emaillierung • Unverwundliches Getriebe
Leichter Lauf

Prüfen Sie bei der Neuanschaffung einer Zentrifuge auch die Frage, ob Sie jetzt nicht besser gleich eine elektrische Zentrifuge kaufen, weil der elektrischen Zentrifuge die Zukunft gehört.

Miele-Buttermaschinen, Butterkneten Butterfertiger, haben die gleich hohe Qualität wie Miele-Zentrifugen und sind gemessen an der Güte außerordentlich preiswert.

Eine „Miele“ kaufen heißt, den höchsten Gegenwert für sein Geld zu bekommen.

Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

Miele-Fabrikate sind stets bei **Artur Meier, Kemberg**, Dübener Straße 9, zu haben.

Küchenkanteln

empfiehlt in reicher Auswahl **Richard Arnold**.

Empfehle prima frisches
**Rind-, Kalb-,
u. Schweinefleisch**
H. Sülze
Kasseler Rippespeer
div. Aufschnitt
Kaisersjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen
Bockwurst und Breslauer
Heinrich Schneider

Brüna
**Rind-, Kalb-, Hammel-
und Schweinefleisch**
Kasseler Rippespeer
rohen, gefochten und gefüllten
Schinken
frische Bratwurst und Sülze
ff. Bockwurst
Wiener Würstchen
sowie sämtliche
Rauchfleisch- u. Wurstwaren
frisch und geräuchert
empfiehlt **Ewald Ballmann**

Preussisch-Süddeutsche
Klassenlotterie
Nur 3 Mark
je Klasse kostet 1/2 Los. Von 100
Loses gewinnen etwa 43 Lose.
Spielkapital 63638840 Mm.
Ziehung 1. Klasse 20. und 21. Okt.
2/8 1/4 1/2 1/1 Los
3- 6- 12- 24-
Staatliche Lotterie-Einnahme
Messerschmidt, Wittenberg
Mittelstr. 62, gegenüber Café Richter
Telefon 2211

Lose

erhältlich bei

Richard Arnold, Kemberg

Benzol-Motor

7 PS, fast neu, verkauft billig
**H. Guthell, Maschinenbau
Kemberg**

Morgen Sonnabend,
den 16. Sept., abends
8 1/2 Uhr im Palmbaum

Berjammlung.

Erscheinen aller Kameraden erwünscht.

Der Vorstand

Kleinkaliber
Sonntag 2 1/2 Uhr
Schießen



„Gold. Weintraube“

Sonntag, den 17. September

Ernte-Fest

Empfehle
Kalte und warme Speisen
div. Kuchen
Um gütigen Zuspruch bittet
e. Schüze

Bergwitz

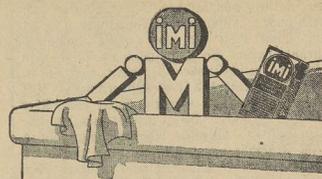
Gasthof „Goldener Anker“
Sonntag, den 17. September, von
nachmittags 3 Uhr an

Ortserntefest

mit Ball
Montag, den 18. September, von
abends 7 Uhr

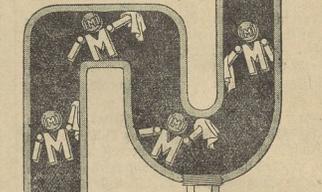
Kränzchen

wozu freundlich einladet
Frau e. Noack



„MI“ sucht neue Arbeit

und hat sie schon gefunden:
die Reinigung der Ausgub-
becken und Abflußrohre!



Wenn Sie von Zeit zu Zeit etwas heiße
„MI“-Lösung durch das Abflußrohr des
Waschbeckens u. der Badewanne gie-
ßen, so wird im Nu jeder Ansatz ent-
fernt, und das Wasser fließt gut ab.
3 178/33g

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen,
für Geschirr und alles Hausgerät

Hergestellt in den Perakwerken!

Schützenhaus

Sonnabend u. Sonntag abends halb 9 Uhr

Edgar Wallace's bester und packendster Kriminalroman
im Film:

„Der Hexer“

Wer kennt nicht den „Hexer“, jenen tempo- und spannung-
erfüllten Meisterroman, der den Leser ein Rätsel nach
dem andern aufgibt, in dem ein ganzes Heer von Kriminalisten
jener geheimnisvollen Persönlichkeit nachjagt, die unter
dem Namen „Der Hexer“ der ganzen Welt Schrecken
und Entsetzen einflößt. — Diesem Film atemberaubender
Spannung und unerhörtem Tempo etwas ähnliches ent-
gegenzustellen ist ganz unmöglich, das muß man sehen.

Im Beiprogramm: **Miky als Cavalier**
Der Wiener Männer-Gesang-Verein
Die Klügsten im Zoo

Wer das Buch kennt oder den Film sah wird im
Interesse der Erhaltung des Spannungszweiges ge-
beten, über die Person des „Hexers“ unbedingt
Stillschweigen zu bewahren.

Papierfervietten

empfiehlt billigt
Richard Arnold, Kemberg, Leipziger Straße und Markt

Hotel Palmbaum

Telefon Nr. 288

Sonntag, den 17. September 1933

Ernte-Fest.

Anstich von „Hackerbräu“
Küche und Keller
bieten besond. Spezialitäten

Um gütigen Zuspruch bittet **Emil Ottensmann**.

Winterhilfswert des deutschen Volkes Arbeitsbeweis des Reichsführers des NSD

Im sogenannten Ehrenloos des Propagandaministeriums wurde in feierlicher Form in Anwesenheit des Reichsleiters, des Reichsleiters und fast aller übrigen Mitglieder des Reichsministeriums sowie zahlreicher Landesminister, der Parteiführer und vieler Ehrenmitglieder der Reichsleitung zum Kampf gegen Hunger und Kälte konstituiert. Sofort nach dem Eröffnungsbericht des Führers, den die Verammlung mit erhobener Rechte begrüßte, eröffnete der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels die Rede.

Aufruf Dr. Goebbels'

In einer Riesentrafanfrenzung, führte Dr. Goebbels aus, sei es der Reichsregierung gelungen, die furchtbare Ziffer der Arbeitslosigkeit um über 2 Millionen zu senken. Man müsse jedoch damit rechnen, daß für den kommenden Winter noch weitere eine Millionenanzahl von Volksgenossen erworben bleibt. Die Regierung ist nicht gewillt, sie ihrem eigenen Glend zu überlassen; sie habe den Plan gefaßt, in einem noch nie dagewesenen grandiosen Hilfswert (Hilfswert) an ihre Seite zu treten und ihnen die Überdauerung des Winters ohne allzu große Not möglich zu machen.

Dieses Winterhilfswert sei keine private Fürsorge, sondern eine Aktion, die von der Regierung selbst geleitet und vom ganzen Volk getragen werde. Jeder einzelne Volksgenosse sei mit dafür verantwortlich, daß sie gelingt. Niemand werde sich überaus ausschließen dürfen.

Was am 1. Mai zum ersten Male demokratisch in Erscheinung trat, das werde hier in der Tat beobachtet werden: Die Schranken, die Bürger und Proletarier voneinander trennten, seien niedergebissen.

Die Regierung werde Vorzüge treffen, daß dieses Winterhilfswert mit den lauesten und anfänglichsten Verwaltungsmethoden durchgeführt werde, die überhaupt denkbar seien.

Um den Notleidenden auch äußerlich zu zeigen, daß die ganze Nation mit ihnen fühlt, soll in jedem Monat der erste Sonntag ihnen gewidmet sein. In großen Straßen- und Hausansammlungen werden die Mittel für die Durchführung dieser Aktion herbeigeführt werden.

Die Regierung richte an die gesamte deutsche Öffentlichkeit den Appell, an diesen Sonntagen mittags lediglich ein Eintopfgeld in der Höhe von höchstens 50 Pfennig pro Person zu verschenken.

Ein gleiches solle auch in Gastwirtschaften und Hotels durchgeführt werden. Die dabei erparnten Gelder würden ohne Abzug in die große Hilfskasse hineingegeben.

Für das ganze Reich wird einheitliche Sammelsonntage vorgesehen.

Für Geldsammlungen sind mit den Angestellten- und Beamtenverbänden Verhandlungen zwecks gestaffelter Abzüge zu Gunsten des Winterhilfswertes aufzunehmen. Inhaber von Bank- und Sparkonten werden aufgefordert, monatlich einen bestimmten Betrag von ihrem Konto abbuchen zu lassen. Einen nicht unbedeutenden Beitrag für das Winterhilfswert soll eine über das ganze Reich verbreitete 50-Pfennig-Strassen-Brieflotterie einbringen. Für Spender, die monatlich einen angemessenen Betrag zeichnen, ist eine kleine Plakette mit der Aufschrift „Wir helfen“ vorzulegen, die die Spender an ihren Wohnungstüren befestigen können und die sie von weiteren Sammlungen befreit. Bei den Strassen- und Hausansammlungen gelangen besondere Abzeichen zur Ausgabe. Plaketten und Abzeichen haben für jeden Monat eine bestimmte Farbe.

Das gesammelte Bargeld soll grundsätzlich nur für den Einkauf von Lebensmitteln, Heizmaterial usw. verwendet werden. Massenpehlungen sollen nur für diejenigen veranfaßt werden, die keinen eigenen Herd haben.

Die Lebensmittelansammlungen auf dem Lande sollen möglichst in der Erntezeit durchgeführt werden. Die Sammlungen bei den Lebensmittelrohhandlungen und bei den

kleinen Geschäften kommen in der Form zur Durchführung, doch von den Geschäftsinhabern Menge und Art der zur Verfügung gestellten Waren in Sammellisten eingetragen werden, die die Grundlage für die spätere Ausgabe von Bezugsgeldern bilden. In gleicher Weise soll bei der Brennstoff- und Kleiderbeschaffung verfahren werden. Für die Spenden des Winterhilfswertes gewährt die Deutsche Reichsbank Freistellung.

Der Reichsminister teilte mit, daß die Reichsregierung nie bisher ihre repräsentativen Pflichten auf das allgeringste Mindestmaß eingeschränkt werde, und schloß mit den Worten: „Einer tritt für alle ein und alle für einen. Das Volk wird eine Not- und Brotgemeinschaft sein, und das Wort, das wir im Kampf um die Macht zu unserer Parole erhoben haben, ist nun, da wir im Besitz der Macht sind, beglückende Wirklichkeit geworden: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“

Der Reichsminister trat dann vor das Mikrophon. Der Kanzler über nationale Solidarität

Meine Herren! Viele Jahre haben wir im Innern gegen den Gedanken der internationalen marxistischen Solidarität gekämpft. Wir haben in dieser vermeintlichen internationalen Solidarität nur den Feind wirklicher nationaler Einstellung gesehen. Ein Phantom, das den Menschen weg von der einzig vernünftigen Solidarität, die es geben kann: von der Solidarität, die blutsmäßig, ewig begründet ist. Wir sind uns aber auch immer klar darüber gewesen, daß man diese Solidarität nicht befehlen kann, ohne die andere an ihre Stelle treten zu lassen.

Daher muß als Motto über dieser großen Hilfsaktion das Wort stehen: „Nationale Solidarität“. Wir haben die internationale marxistische Solidarität innerhalb unseres Volkes zerbrochen, um den Millionen deutscher Arbeiter eine andere, bessere Solidarität dafür zu geben. Es ist die Solidarität unseres eigenen Volkes, die unzerstörliche Verbundenheit nicht nur in glücklichen, sondern auch in schlimmen Tagen, die Verbundenheit nicht nur mit denjenigen, die vom Glück gesegnet sind, sondern auch mit denjenigen, die vom Unglück verurteilt sind.

Wenn ein Teil unseres Volkes durch Verhältnisse, an denen alle mit Schuld sind, in Not geraten ist und der andere, vom Schicksal davon ausgenommen, nur einen Teil der Not freiwillig auf sich zu nehmen bereit ist, dem der andere durch den Zwang ausgeliefert ist, dann lagern wir: Es soll mit Würde einem Teil unseres Volkes eine gewisse Not mitaufgebürdet werden, damit er dadurch hilft, die Not des anderen Teiles erträglich zu gestalten. Je größer die Bereitwilligkeit ist, ein solches Opfer auf sich zu nehmen, um so schneller wird man die Not der anderen Seite dadurch mindern.

Jeder muß verstehen, daß sein Geben überhaupt nur dann im Sinne der Herstellung einer wirklichen Volksgemeinschaft einen Wert hat, wenn dieses sein Geben für ihn ein Opfer bedeutet.

Nur so kann man letzten Endes diese höhere Solidarität aufbauen, zu der wir hinstreben müssen, wenn wir die andere überwinden wollen. Wenn das ganze Volk richtig erfährt hat, daß diese Maßnahmen für jeden ein Opfer bedeuten müssen, dann wird aus diesen Maßnahmen heraus nicht nur eine Milderung der materiellen Not entstehen, sondern es wird noch etwas viel Gemaltigeres herauskommen, es wird daraus die Überzeugung wachsen, daß die Volksgemeinschaft nicht ein leerer Begriff ist, sondern daß sie wirklich ein lebendiger ist.

Wir benötigen in dem schweren Kampf der Nation diese Gemeinschaft mehr denn je.

Wenn Deutschland vom Glück gesegnet wäre, dann könnte man vielleicht ihre Bedeutung etwas geringer einschätzen, da wir aber schwere Zeiten zu ertragen haben, müssen wir uns darüber klar sein, daß wir sie nur dann überwinden können, wenn unser Volk wie ein einziger Stahlblock zusammenhängt. Das werden wir nur dann erreichen können, wenn die Millionenmenschen, die nicht vom Glück gesegnet sind, das Gefühl bekommen, daß die vom Glück Wohlbefügten mit ihnen fühlen und bereit sind, freiwillig ein Opfer auf sich zu nehmen, um damit vor aller Welt die unzerstörliche Verbundenheit unseres Volkes zu dokumentieren.

Was das deutsche Volk dadurch an Opfer bringt, das

wird — dessen kann jeder überzeugt sein — mit Zins- und Zinseszins unserem Volke auf diesem Wege zurück-erkauft werden.

Denn was sind alle materiellen Opfer, die man freiwillig bringt, gegenüber dem größten Geschenk, nämlich dem Geschenk eines gemeinsamen einheitlichen Volk zu sein, das sich zusammengehörig fühlt und bereit ist, seinen irdischen Schicksalsschicksal aus gemeinsam anzutreten und gemeinsam durchzustampfen.

Der Segen, der aus dieser Gemeinschaft, aus dieser nationalen Solidarität kommt, ist viel gewaltiger und viel nützlicher als das Opfer, das der einzelne Mensch nun dafür bringt. Diese große Aktion gegen Hunger und Kälte muß unter dem Motto stehen: Die internationale Solidarität des Proletariats haben wir zerbrochen. Dann wollen wir aufbauen die lebendige nationale Solidarität des deutschen Volkes.

Wie ein Gelächris Klang das vom Reichspropagandaminister auf den Kanzler und das deutsche Volk ausgebrachte Wort, dem spontan das Deutschland- und das Sport-Wesell-Lied folgten.

Unerwartetes Ergebnis

Zwei Millionen am ersten Tag gezeichnet

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

Die Kundgebung zur Eröffnung des Winterkampfes gegen Hunger und Kälte hat bereits am ersten Tage ein unerwartetes Ergebnis gezeitigt. Es wurden schon in den ersten drei Stunden nach Beendigung der Kundgebung über zwei Millionen Reichsmark gezeichnet:

1. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Reichsleitung München 100 000 RM, 2. Verlag des „Völkischen Beobachters“, Zentralverlag Franz Eher Nachfolger, München, 100 000 RM, 3. Gau Groß-Berlin der NSDAP 50 000 RM, 4. Gau München-Oberbayern der NSDAP 50 000 RM, 5. Kreise und Ortsgruppen des Gaues Groß-Berlin der NSDAP, 100 000 RM, 6. Daimler-Benz AG, Stuttgart-Untertürkheim 50 000 RM, 7. Reichsverband A.-G., Stuttgart-Untertürkheim 50 000 RM, 8. Daimler-Benz AG, Berlin, und deren Schwerkraftunternehmenswerke 30 000 RM, 9. Kommerz- und Privatbank A.-G., Berlin 30 000 RM, 10. Deutsche Bank und Diskontogesellschaft Berlin 50 000 RM, 11. Dresdner Bank, Berlin 50 000 RM, 12. Vereinigte Glasstofffabriken Ruppertal-Oberfeld 50 000 RM, 13. G. Farben Industrie A.-G. 1 000 000 RM, 14. Bayerische Motorenwerke München 50 000 RM, 15. Bayerische Stadtwerke A.-G. München-Berlin 50 000 RM, 16. Victoria-Versicherungsgesellschaft Berlin 50 000 RM.

Mehrere große Unternehmungen, die mit ihren Schwelker-gesellschaften zusammen genannt werden wollen, haben gleichfalls größere Summen angezeitigt.

In Baden:

Reichstagsbrand

Prozessbeginn am 21. September. — Fünf Hochverräter angeklagt.

Nunmehr liegt der amtliche Terminzettel in dem Prozeß gegen die Reichstagsbrandstifter vor. Die Verhandlung ist auf Donnerstag, den 21. September, 9 Uhr im Hauptplungsaal des Reichsgerichts vor dem 4. Strafsenat festgelegt.

Die Namen der fünf Angeklagten lauten:

Maximus van der Lubbe, Maurer, geboren am 13. Januar 1909 in Leyden (Holland);

Ernst Torgler, Angestellter, geboren am 15. April 1893 in Berlin;

Georg Dimitroff, Schriftsteller, geboren am 16. Juni 1882 in Radomir (Bulgarien);

Blago Popoff, Student, geboren am 28. November 1902 in Orjan bei Sofia;

Waffil Tanef, Schuhmacher, geboren am 21. November 1897 in Geogeli (Mazedonien).

Die Anklage lautet auf Hochverrat und andere Verbrechen.



ROMAN VON HANNS HEIDSIECK

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Auch Die blieb dort. Nur die beiden Josen, die Köchin und das Zweitmädchen, waren im Hause.

Berlet rief per Sprechtelefon seine Tochter an. Es hieß, Betty sei ausgegangen. Frau Direktor Berlet wußte nichts.

Thomas war sonst immer auf die Minute pünktlich gewesen. Berlet begriff ihn nicht, zumal ihm der Mann bei dem gelrigen Auftritt noch treulich zur Seite gestanden hatte.

Der Direktor wußte überhaupt nicht, wo ihm der Kopf stand. Die ganze Nacht über hatte er kein Auge geschlossen. Verzweiflungszustände drohten ihm unzuwerfen. Er hatte ihm mehrmals nach dem Revolver gegriffen, der neben ihm auf dem Nachttisch lag. Im letzten Augenblick hielt er noch inne. Er konnte sich ja alles noch lösen — das Geld konnte wiedergefunden werden — — — schließlich brachte nur ein Zufall mitzuliefern.

Das Telefon begann schon am frühen Morgen zu klingeln. Er eilte hin, noch halb angekleidet.

„Hier Redaktion Tagblatt: Redakteur Orwig am Apparat. Ist Herr Direktor Berlet zu sprechen?“

„Ja, selbst hier.“

„Ich möchte Sie noch um eine Auskunft bitten, Herr Direktor.“

„Wollen Sie mich in Frieden, ich bin kein Auskunftssücker. Schluß!“

Berlet schleuderte wütend den Hörer hin. Es klingelte wieder.

„Hier Geheimrat Jörnisch. Ist Herr Berlet am Apparat?“

„Ja, Selbst.“

„Verzeihen Sie, Herr Bankier — ich hatte meine ganzen Ekiparsätze auf Ihrer Bank. Ich möchte nur wissen, ob Aussicht vorhanden ist —“

„Verzeihen Sie“, unterbrach ihn Berlet mit kräftiger Stimme, „ich kann heute keine Auskünfte geben. Rufen Sie sich bitte gedulden!“

Er hängte wieder ein, ohne weiter zu hören, ob der andere noch etwas erwiderte. Er war gereizt bis zur Unhöflichkeit, bis zur Grobheit. Man sollte ihn doch in Frieden lassen.

Der Chauffeur trat ein, der bisweilen als Diener auspaß. Er meldete einen Herrn Jörnisch.

„Was will er?“ fragte Berlet in schroffem Ton.

„Von der Versicherung.“

„Sagen Sie, daß ich komme!“

Berlet wußte im voraus, was die Unterredung bringen werde.

Herr Jörnisch war um ein halbes Nennchen, das sich kramphast an eine Wand gelehnt hielt, die es unter dem Arme trug. Auf seiner Reize langte eine große, freisrunde Brille. Die flugen Augen glänzten von Intelligenz, er war aufgesprungen.

„Ich habe die Ehre, Herr Direktor — ich komme von der Versicherung. Meine Pflicht und Aufgabe ist es, Ihnen die Mitteilung zu machen, daß wir leider zu unserem großen Bedauern in der letzten Ihnen und uns getroffenen Abmachungen keine der Verpflichtungen zu irgendwelchen Zahlungen erwidern können!“

Berlet war auf ihn zugetreten.

„Sie treten alle Ihre Verpflichtungen einfach ab?“

„Wir haben nichts abzuküpfen. Sie sind nur gegen Diebstahl und Einbruch versichert, aber nicht gegen Raub!“

„Erlauben Sie mal, mein Lieber —“

„Bitte sehr, Herr Direktor, bei Raub und Blinderungen haben wir keinerlei Verpflichtungen. Sie hatten letztens diesen Unfall, mit dessen Aufrechterhaltung eine besondere Zahlung verbunden war, ausdrücklich gestrichen.“

„Ich hätte —“

„Ja, Herr Direktor. Damit Sie nun keine falschen Erwartungen an uns stellen, bin ich ausdrücklich gekommen, um Ihnen dieses mitzuteilen!“

Berlet hatte dem Herrn in die beweglichen Züge gestarrt, ohne ihn aus den Augen zu lassen.

„So etwas war ja vorauszusehen, Herr Jörnischbaum. Trotzdem werde ich es auf einen Prozeß antommen lassen!“

Jörnischbaum war der Ansicht, daß dies nichts nützen werde. Mit einer formvollendeten Verbengung empfahl er sich.

Kaum hatte er die Villa verlassen, als Direktor Stern und Doktor Goldschmidt gemeldet wurden. Stern und Goldschmidt waren, außer Kommerzienrat Otto Berlet, der sich vor einiger Zeit in Berlin zur Ruhe gesetzt hatte, Teilhaber des Hauses Berlet & Komp.

Kommerzienrat Berlet, der kein Kommen schon telegrafisch gemeldet hatte, traf auch noch ein. Er war ein kräftiger, kahner Mann, mit klaren, eisernen Zügen.

Schweigend brüde er seinem Bruder die Hand. Man hatte sich um ein onales Tischchen gruppiert, auf dem ein marmorner Diskusmerier zum Aufstehen stand.

Eben wollte man eine Besprechung beginnen, als Betty hereintrat. Sie begrüßte die Herren, die teilweise, wie bei einer Beerdigung, ständen, mit einer herablassenden Handbewegung.

Ihr Erscheinen wurde störend empfunden, aber niemand mochte etwas zu sagen.

„Nun, meine Herren“, fragte sie lässlich, „wollen Sie etwas von der Firma begarben? Dann lassen Sie mich aber erst einen Kranz belogern!“

Kommerzienrat Berlet, ihr Onkel, kam würdevoll auf sie zugefahren.

„Erlaube, mein Kind, derartig unpassende Worte —“

„Daß mich doch, Onkelchen — ich kann es nun einmal nicht leiden, wenn Männer solche Feindschaftsreden aufsetzen! Wenn Ihr schon durchaus konzentriert müßt, so laßt mich wenigstens auch dabei sein!“

Berlet sagte sie kräftig am Handgelenk.

„Ich wünsche nicht, daß du zugegen bist“, sagte er.

Sie warf ihren Kopf in den Nacken, wobei sie lässlich den Mund verzog.

„Nun“, sagte sie, dann brauche ich ja auch nicht zu be- rüchten, daß man den Taten bereits auf der Spur ist!“

(Fortsetzung folgt.)

Markt

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Aktualisiertes Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatslich für Abholer 1,15 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Landorten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Galle höherer Gerichte: Vertriebspreis: Streifen wie ortsüblich jeder Anpreisung auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbpaltene Postzeitung oder deren Raum 15 Pfg., die halbpaltene Anzeigenzeile 40 Pfg., Ausnahmungsgebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe unbedingt gesicherte oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10,- M., das Ausland, zuzüglich Postgebühr. / Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 109

Sonnabend, den 16. September 1933

35. Jahrg.

Mugholzversteigerung.

Dienstag, den 19. September, 8 1/2 Uhr,
sollen im **Stadtfock Niemiß**
336 hief. Brett und Bauhölzer
(Rohholz) öffentlich meistbietend versteigert werden.
Sammelort: Waldhaus Niemiß
Kemberg, den 16. September 1933.
138 Der Magistrat.

Die letzte Woche

Winterhilfe in der Volksgemeinschaft.

Durch die Neugestaltung des Staates sind dem großen Wert der Winterhilfe des Jahres 1933 ganz andere Wege gegeben, ganz andere Möglichkeiten gegeben. Die Verbundenheit zwischen Volk und Regierung soll jetzt ihren Ausdruck durch die Tat erhalten. Nach den festlichen Rundgeden des Frühjahrs und Sommers soll nun im Herbst und Winter die Volksgemeinschaft durch Volkshilfe ihren Ausdruck bekommen. Dieses große Wert, das durch eine Rundgebung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, im Ehrenhof beim Ministerium am Wilhelmplatz eingeleitet wurde, bedarf auch einer großen Organisation. Die Rede Dr. Goebbels zeigte, daß diese Organisation über die Vorbereitungen und Vorarbeiten weit hinausgeht und daß es nur der Führerzeitungsbedarf, um wirksam zu werden. Die bewährten Maßnahmen des Vorjahres werden auch jetzt wiederum zur Anwendung gebracht. Darüber hinaus ist aber eine Reihe von Veränderungen vorgezogen, die eben angehen und die auch jetzt beruhen werden. Diese Maßnahmen liegen im Zeichen der Volksgemeinschaft, die jetzt lebendig gemacht werden soll. Als nach der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels der Reichsstatler Adolf Hitler das Podium betrat, um dem Gegenstand beiseite, in eindringlicher Weise den Hilfsappell an alle Volksgenossen zu richten, da entwickelte der Führer des Reiches gleichzeitig auch die großen Grundzüge, unter denen dieses Werk leben soll. Geht man dem Gedanken der internationalen Solidarität stellte er den lebendigen Begriff der nationalen Solidarität. Der nationalsozialistische Staat gibt seinen Bürgern kein bequemes Leben und kann es nicht geben. Er verlangt Opfer und verlangt vor allem Opfer auch in diesem Winter. Es handelt sich nicht darum, daß deutsche Volksgenossen, die vom Schicksal und Glück begünstigt sind, das abgeben, was sie entbehren können, was sie ertragen noch reichlich genug haben, sondern sie sollen es geben, daß ihr Geben auch für sie ein Opfer bedeutet. Dann erst wird, so legte der Reichsstatler, der Begriff der Solidarität lebendig. Solidarität zeigt sich im Geben und nicht im Nehmen. Sinn und Ausdruck der Rede des Reichsstatlers bewies erneut, daß dieser Mann und Führer bemittelt ist, das auch nachzuleben, was er von anderen fordert. So ist er Beispiel nicht durch das Wort, sondern durch die Tat. Die Kraft dieses Beispiels aber wird weiterwirken, um das zu erreichen, was Dr. Goebbels forderte: kein Deutscher darf in diesem Winter hungern und frieren.

Richtung Genf.

Ein Bild in die „Weltpress“ zeigt, daß sich das internationale Interesse mit vollem Genf in bevorstehenden Genfer Verhandlungen konzentriert. In England, in Frankreich, in Italien, aber auch in Amerika erscheint keine Tageszeitung, ohne daß das Thema Genf behandelt wird. Der Beschluß der Reichsregierung, neben den Sacharbeitern an der Spitze der Delegation die Reichsminister Freiherr von Neurath und Dr. Goebbels zur Vollversammlung des Völkerbundes zu entsenden, macht die Bedeutung klar, die man auch deutschseits den kommenden Beratungen beimißt. Und das nicht ohne Grund. Es geht schließlich darum, nun endlich die Entscheidung darüber herbeizuführen, ob das Recht zur Grundfrage internationaler Bindungen gemacht werden soll, oder ob die Mehrheit der in Genf versammelten Völkervertreter dafür eintritt, das System des Diktatorregimes von Versailles fortzuführen. Soeben hat, wie aus Paris mitgeteilt wird, Italien ein neues Projekt für die Abrüstung dem Vizepräsidenten überreicht, in welchem zwar die Einführung der Abrüstungskontrolle vorgesehen wird, worin aber Italien gleichzeitig ein Entgegenkommen gegenüber Deutschland hinsichtlich der militärischen Gleichberechtigung fordert. Deutschland mußte wenigstens gewisse Musterstücke von allen Waffen und Kriegsmitteln besitzen. In Paris wird dieser Vorschlag Italiens natürlich von vornherein als unannehmbar bezeichnet, aber gerade das kennzeichnet zur Genüge, wie es in Wahrheit um die in der Pariser Presse in den letzten Wochen schon laut geäußerte „Einigung“ der Weltmächte bestellt ist. Genf wird sowohl bei der Ratstagung des Völkerbundes, bei der Vollversammlung wie aber auch bei der anschließenden Abrüstungskonferenz eine willkommenen Gelegenheit bieten, der Welt über Deutschland und sein Lebensrecht die Augen zu öffnen.

Dardanellen-Pakt.

In der türkischen Hauptstadt sind die Verhandlungen zwischen der türkischen und der griechischen Regierung über einen Jahrespakt zum Abschluß gekommen. Dieser Jahrespakt stellt einen Freundschafts-, Nichtangriffs- und Schiedsgerichtsvertrauen dar, der nach allen Nachrichten

die darüber vorliegen, zu einer Art Militärbündnis angefaßt wurde. Es scheint, daß die beiden Länder, Griechenland und die Türkei, heute so weit sind, daß sie sich gegenseitig zum Schutz der Grenzen verpflichten. Aber nicht nur das, auf allen internationalen Konferenzen wird enge Zusammenarbeit garantiert, so weit, daß beide Nationen sich bei solchen Verhandlungen gegenseitig vertreten können. Mit anderen Worten: die beiden jüdischen Balkanländer haben sich für alle Fragen der internationalen Gesamtpolitik, aber auch für alle Probleme des Balkans, des östlichen Mittelmeeres, damit auch der Dardanellen und des Schwarzen Meeres vor vornherein für die Zukunft von zehn Jahren (sicherlich) erklärt. Man soll diese Entwicklung auf dem jüdischen Balkan nicht unterschätzen. Der Pakt von Ankara ist ein Dardanellenpakt. Ihn sind also nicht nur die Türkei und Griechenland interessiert. Kennzeichnend hierfür ist die Aufmerksamkeit, daß nunmehr Verhandlungen mit Titulescu und auch mit Titulescu folgen würden, daß weiter ein Besuch der türkischen Staatsmänner in Sofia bevorsteht. Die Türkei treibt also eine außerordentlich aktive Außenpolitik, bei der sie nicht nur ein enges Einvernehmen mit dem benachbarten Griechenland erzielt hat, sondern auch zu einer Vereinbarung mit Bulgarien, Rumänien und nicht zuletzt mit — Rußland kommen wird. Hinter diesen Tendenzen stehen natürlich sowohl politische wie auch wirtschaftliche Ziele. In beiden Fällen wird die südosteuropäische Gesamtpolitik von diesen Entwicklungen sehr maßgeblich beeinflusst werden.

Americas Sorge um Arab.

Die Lage in Javama ist absolut undurchsichtig. Man hat den Eindruck, daß die Kommunisten, die bei den letzten Ereignissen nicht unbeteiligt waren, immer mehr an Einfluß gewinnen. Das erfüllt insbesondere Washington mit Sorge. Staatssekretär Hill gibt bekannt, daß die amerikanischen Kriegsschiffe einmischen in den indonesischen Gewässern verbleiben müßten. Man rechnet also in Washington mit einer längeren Dauer des gegenwärtigen unruhigen Zustandes. Dazu tragen Gründe bei, monach die Luftständigen auch amerikanische Bürger beunruhigt hätten. Täglich angegriffen soll bis jetzt allerdings weder ein Amerikaner noch ein Europäer sein. Jedenfalls gelangt es den neuen Männern nicht so leicht, die wüßige Ruhe und Ordnung wiederherzustellen, wie sie gewünscht haben. Und das spricht allerdings wenig für eine Stabilität ihres Regimes. Die Bergeminerrevolution, die eben abgewickelt wurde, wird wohl noch nicht das letzte Wort in Kuba gesprochen haben.

Der Kampf geht weiter

Programmatifche Rede des Reichsministers Goebbels

Berlin, 15. September.

Reichsminister Dr. Goebbels hielt auf der Mittelallee



ne verheißt, um damit ein Volk frei und glücklich zu machen, wir wollten es in den Kreis der anderen Nationen als ehrenden und gleichwertigen Partner zurückbringen. (Beifall.)

Solange das nicht gelungen ist, darf es bei uns keinen Atemaus geben, der nicht der Bedauern, der Wiedergeburt

unseres Vaterlandes geweiht wäre. Ob wir dabei schon im Augenblick zu einem materiell glücklichen Zustand kommen, ist nicht so erheblich. Denn spätere Generationen werden unser Werk nicht danach beurteilen ob wir, die Vorkämpfer dieser Wiedergeburt, genug Brot hatten, sondern sie werden uns danach beurteilen, ob wir historische Werke vollbracht haben. Und je mehr Aufgaben wir hinter uns gebracht haben, um so eher wird die Aufgabe, die vor uns liegt.

Denn wir dürfen nicht nur wissen, daß wir die Macht besitzen, wir müssen auch wissen, daß wir die Verantwortung tragen, und zwar die Verantwortung vor 66 Millionen, die da sind und — ich weiß nicht, vor wieviel Hundertmillionen — die da kommen werden (Beifall).

Gewiß ist es uns manchmal hart angekommen, deutsche Menschen, die als Verführte der kommunistischen Fahne gefolgt waren, mit harten und drakonischen Strafen zu belegen. Aber auch das war notwendig. Denn wie Deutschland im Februar und Anfang März stand, dafür ist das jüngste Buch „Bemerkungen zum Aufbau“ ein bezeichnendes Zeugnis. Wir waren damals im Begriff, in den bolschewistischen Umsturz hineinzufallen. Hätte die Regierung früher nicht in diesem Augenblicke zugegriffen, dann wäre das Chaos ganz unermesslich gewesen.

Heute allerdings kann von einer kommunistischen Gefahr ganz und gar nicht mehr gesprochen werden. Das sind Sektierer, die heute noch verjuden, im Lande Unfrieden zu stiften und auf Schreimachermaschinen-Flugblätter die breiten Massen zu mobilisieren. Sie werden Mann für Mann und Schlag für Schlag ihre verdiente Strafe erhalten (Beifall).

Schlimmer ist es schon, was die kommunistischen Setzer betreffen, die außerhalb unserer Landesgrenzen sich befinden. Wenn ich das mit vor einigen Tagen in die Hände gefallene „Braunschweig“ durchblättere und wenn ich da haarscharf beweisen lese, daß in meinem Kopf der Plan zum Reichstagsbrand entworfen wurde (Beifall) und daß der preussische Ministerpräsident Göring ihn praktisch durchgeführt habe, so kann ich nur sagen: hier, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun (Beifall).

Ich glaube auch nicht, daß das Ausland diese Dinge ernst nimmt, ebensowenig wie das deutsche Volk sie ernst nimmt. Die arbeitenden Menschen in Deutschland leben unsere Erfolge, und sie wissen daran die Möglichkeit unseres Ruins. Wenn die Revolution vor einigen Wochen ihren Abschluß fand und von einer evolutionären Entwicklung abgelenkt wurde.

So standen wir damit am Beginn einer neuen Epoche, in der Bewegung und Staat eins geworden sind. Die Macht ist in anderer Hand. Und nicht nur besitzen wir die Macht, wir besitzen auch das Volk.

Ich möchte fast sagen, daß wir sogar viel zu viele haben, mehr als wir brauchen. Denn die, die heute am überflüssigsten sind, werden am meisten die Köpfe hängen lassen, wenn es wieder einmal zum Bund wird. Wir können das, wir haben das so oft mitgemacht. Allerdings sind sie immer da, wenn es gilt, durch heimliches Mordgen und Verleumdungen der nationalsozialistischen Idee und dem Aufbau unseres Staates Abbruch zu tun.

Sie sagen: Ach, die nationalsozialistische Bewegung kann nur Feste feiern! Wenn das der Fall wäre, so wäre das doch immerhin schon etwas, denn das konnte die Republik nicht. Ich denke noch mit Schauern an die herrlichen Verfassungskämpfe mit Bodwin und ähnlichen Scherzen. Gewiß, Feste feiern, das verstehen wir.

Aber wir feiern nicht Feste ohne Anlaß, und jedes Fest hat einen Sinn, und nach jedem Fest kommt irgendeine Aktion, die durch das Fest erst möglich gewesen ist. (Beifall.)

Wenn wir uns in Nürnberg zu einer einzigen deutschen Nation zusammenschließen, so ist es uns darüber möglich, heute an die Solidarität dieser Nation zu appellieren und gegen Hunger und Kälte des kommenden Winters zu kämpfen. (Starker Beifall.) Es glaube doch niemand, daß uns so etwas zufällig einfallt! Nein! Wir haben einen großartigen Plan. Dieser großartige Plan wird Stück um Stück und Zug um Zug verwirklicht, und jeder große Tag der Nation ist nur ein Meilenstein auf dem Wege zur Verwirklichung dieses einen großen Planes.

Diese Regierung hat ja auch andere Gebieten nicht gefaßt. Wir haben nicht etwa die Ausrückung der demokratischen Republik zu unternehmen, sondern wir haben immer ausgemittelt, und das ist noch lange nicht zu Ende, das geht immer noch weiter. (Beifall.)

Wir brauchen uns aber bei der Darstellung der bisherigen Regierungsmaßnahmen nicht auf die Innenpolitik zu beschränken. Das wäre allein schon viel gewesen, wenn wir bisher nur politisch gehandelt hätten. Aber darüber hinaus haben wir noch grandiose Wirtschaftsprojekte in Angriff genommen.

Der Aufbruch gegen die Arbeitslosigkeit ist zweifelslos gelungen. Kein Land kann, wie das deutsche Volk, von sich behaupten, daß seine Arbeitslosigkeit in einem Sommer 2 Millionen gestiegen sei. (Beifall.)

Immer wieder von hitlerischen Mitgliedern unterbrochen, erläuterte Dr. Goebbels noch einmal im einzelnen die Werte des Winterhilfswerks, wie er sie am Mittag in seiner Rede im Reichspropagandaministerium entwickelt hatte und fuhr dann fort:

„Das Winterhilfswerk, das wir jetzt durchführen, ist